

Tageszeitung

CHINA – Am Montagmorgen des 17. März 2010 hält Tian Yu es nicht mehr länger aus. Gegen acht Uhr steigt sie in den vierten Stock des Wohngebäudes der Arbeiter von Foxconn in Longhua, Shenzhen, und springt. Als die damals 17-Jährige zwölf Tage später aus dem Koma erwacht, ist sie schwerstbehindert. Der Aufprall hat Frakturen an Wirbelsäule und Hüfte verursacht, von der Taille abwärts ist Yu fortan gelähmt.

Yu war eine der 400.000 Fließbandarbeiterinnen in Foxconns Fabrik in Longhua, wo Smartphones und Tablets für Elektronikkonzerns wie Samsung, Dell, Sony und Apple zusammengebaut werden. Um die hochgesteckten Vorgaben

zu halten, musste das Mädchen sechs Tage die Woche 12-Stunden-Schichten schieben - und trotzdem noch Mahlzeiten ausfallen lassen. Als Lohn blieben ihr umgerechnet rund 160 Euro, selbst in China ist das nicht viel.

Gestrandet in einer seelenlosen Arbeiterbehausung, weit weg von der Heimat, teilte sie sich ein Zimmer mit sieben Frauen. Tagsüber wurde sie von den Vorarbeitern für jeden Fehler angeschrien, abends sank sie völlig erschöpft ins Bett. Einen Monat, nachdem sie aus dem 700 Kilometer entfernten Dorf ihrer Eltern voller Hoffnung auf ein besseres Leben aufgebrochen war, sah sie nur noch einen Ausweg: Selbstmord.